

Bieler Tagblatt

heute
Privatmarkt

Die Zeitung für Biel und das Seeland

Montag,
17. September 2018

www.bielertagblatt.ch

Kinderspital auf der Baustelle
Die Kinderklinik Wildermeth hat ihr Jubiläum auf der Kinderbaustelle Gurzelen gefeiert. – Seite 4

Einsatz gegen Littering
Tonnenweise Schrott und Müll – dies ist die Bilanz des Clean-Days. – Seite 5

FC Biel verliert in Zürich
In der 1. Liga hat der FC Biel gegen den GC-Nachwuchs mit 2:3 verloren. – Seite 15

Das Vertrauen ist weiter gewachsen

Biel Die 14. Ausgabe des Festivals du Film Français d'Helvétie ist von rund 15 000 Menschen besucht worden. Was auffällt: Drei besondere Premieren und zwei Unterschiede zwischen Biel und Bern.



In Biel von Mittwoch bis gestern der Normalzustand: Kinosäle, besetzt bis in die vordersten Reihen. Matthias Käser

Sonntagabend. Am Telefon ist ein müder, emotionaler und zufriedener Christian Kellenberger. Der Festivaldirektor und sein Team haben seit letztem Mittwoch fast rund um die Uhr für die 14. Ausgabe des Festivals du Film Français d'Helvétie (FFFH) gearbeitet.

Das Resultat kann sich sehen lassen: Rund 15 000 Zuschauer. Das sind etwas weniger als im vergangenen Jahr, für Kellenberger aber kein Grund zur Beunruhigung, sondern den klimatischen Umständen geschuldet. Es war durchgängig

schön und unüblich warm. Die weiteren Zahlen, die Kellenberger glücklich machen: In Biel waren 14 César-Preisträger zu Gast. Zudem: Noch nie sind die Podiumsdiskussionen so gut besucht gewesen. Und es gab drei besondere Premieren: Die Macher von «En liberté!», «Premières vacances» und «Pupille», drei Filme, die in Frankreich gross starten werden, haben in Biel erstmals vor Publikum über ihre Arbeiten gesprochen. «Das ist ein klarer Beweis, dass das Vertrauen ins FFFH bei den Entscheidungsträgern

in Frankreich weiter wächst und das Festival stetig an Wichtigkeit gewinnt», so Kellenberger.

Auch mit dem zweiten «Ausflug» nach Bern (das FFFH testet während drei Jahren, ob ein Standbein in der Hauptstadt Sinn macht) ist der Festivaldirektor zufrieden: 2000 Menschen besuchten die 17 Vorstellungen, das ist ein Plus von über 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Kellenberger hat zwei Unterschiede zu Biel ausgemacht: «In Bern bleiben nahezu 100 Prozent der Menschen im Saal,

um die Gespräche zu hören. Und: Der Vorverkauf funktioniert noch nicht. Praktisch alle Tickets werden in Bern direkt an der Kasse gekauft.» Etwas ist dem Festivalgründer besonders wichtig: «Das Plus an Zuschauern in Bern ist zustande gekommen, ohne Biel zu schaden.»

In Biel sei man, mit Blick auf die Auslastung, in den beiden Sälen im Rex an der Kapazitätsgrenze. Potenzial sieht Kellenberger noch bei den Nachtvorstellungen und den Vorführungen im Kino Apollo. **raz** – **Brennpunkt** Seiten 2 und 3

Davis-Cup-Team verliert in Biel

Tennis Die Schweiz hat das Davis-Cup-Playoff gegen Schweden in Biel mit 2:3 verloren. Trotzdem dürfte sie in der Weltgruppe bleiben. Am letzten Tag erfüllte Teamleader Henri Laaksonen (ATP 120) zunächst die Pflicht, indem er gegen Markus Eriksson (ATP 455) in drei Sätzen gewann und damit den 2:2-Ausgleich herstellte. Im entscheidenden Einzel unterlag dann Routinier Sandro Ehrat (ATP 121) dem 23-jährigen Jonathan Mridha (ATP 1094) nach gutem Start mit 6:4, 3:6, 4:6, 6:7 (4:7). Die Reform des Wettbewerbs erweist sich für die Schweiz nun als Glück. Neben den acht Playoff-Siegern und den vier Viertelfinal-Verlierern schaffen nämlich zwölf weitere Teams den Einzug in die 1. Runde der Weltgruppe vom nächsten Jahr. Um die «Lucky Loser» zu ermitteln, wird das am Montag publizierte ITF-Ranking zurate gezogen. Die Position der Schweiz ist dank dem Sieg von 2014 komfortabel. Gewissheit wird aber erst nach der offiziellen Stellungnahme des internationalen Verbands herrschen. **sda** – **Sport** Seite 13

Gegendemo zugelassen

Bern Entgegen allen Befürchtungen ging die Kundgebung «Marsch fürs Läbe» auf dem Bundesplatz am Samstag mit rund 1500 Teilnehmern ohne grosse Zwischenfälle über die Bühne. Dies, obschon sich Hunderte Menschen beim Bahnhof versammelten, um gegen die Abtreibungsgegner zu demonstrieren. Im Vorfeld hat die Stadt Bern solche Gegendemonstrationen eigentlich verboten. Die Polizei liess sie aber doch gewähren. Sicherheitsdirektor Reto Nause bezeichnete den Einsatz gestern als «Lehrstück in Sachen Verhältnismässigkeit». Trotzdem ist er nicht unglücklich darüber, dass der «Marsch fürs Läbe» nächstes Jahr in Zürich stattfinden soll. Die eigentliche Kundgebung auf dem Bundesplatz blieb grossteils ungestört. Einmal näherten sich die Gegendemonstranten mit Trillerpfeifen, blieben aber wegen der weitläufigen Absperrungen praktisch unbemerkt. Ein einzelner Kritiker störte schliesslich noch das Schlussgebet mit den Worten «Gott ist tot», die er über den Platz schrie. **mab** – **Kanton Bern** Seite 9

Wetter

Seite 24

12°/24°

Abo Service
Tel. 0844 80 80 90
abo@bielertagblatt.ch, www.bielertagblatt.ch/abo
Redaktion
Robert-Walser-Platz 7, 2502 Biel
Tel. 032 321 91 11
btredaktion@bielertagblatt.ch
Inserate
Gassmann Media AG, Längfeldweg 135, 2501 Biel
Tel. 032 344 83 83, Fax 032 344 83 53
www.gassmannmedia.ch/inserieren
Leserbriefe
www.bielertagblatt.ch/forum

Das Bieler Tagblatt als multimediale Zeitung auf dem Smartphone und Tablet lesen:



9771424961000 10038

Hoch auf dem Dilitschchopf

Wanderung Eine Tour auf den Weissenstein ist alles andere als ein Geheimtipp. Wie wäre es aber mit der 1330 Meter hohen Erhebung namens Dilitschchopf, die ab dem Gasthof Hinter Weissenstein zu erreichen ist? Von oben bietet sich den Wanderern eine tolle Rundumsicht bis auf die Alpen. Allerdings ist bis zu diesem Moment einiges an Arbeit nötig. Auf den Dilitschchopf führt nämlich kein ausgebauter Pfad, und auch kein Wegweiser zeigt einem die richtige Richtung. Stattdessen gilt es, eine steile Felsrinne zu durchklettern. Einmal geschafft, geht es dann auf einem langen Grat hinunter nach Gänsbrunnen. **est** – **Region** Seite 7

BT heute

Region
Zu Fuss Kultur erkunden
Die neunte Kultur-Tour in Lyss stand im Zeichen des Wortes. Es gab aber auch Musik zu entdecken. – Seite 6

Sport

Training und Spielerhaus

Guido Pfosi, der Nachwuchs-Leiter des EHC, verrät, wie die starken Resultate der letzten Saison bestätigt werden sollen. – Seite 15

Kultur

Volksmusik mal anders

Anna Mateur, die Frau aus Dresden, liess das Publikum im Kultur Kreuz Nidau beben. Aber nicht nur ob ihrer Stimmkraft. – Seite 12

Mitreissender Saisonaufakt

Biel Das Theater Orchester Biel Solothurn eröffnet seine Opernsaison mit Gioachino Rossinis Aschenputtel-Adaption «La Cenerentola». Für die Inszenierung zeichnete ein Regieteam rund um Andrea Bernard verantwortlich, das sich dem Tobs-Publikum damit zum ersten Mal präsentierte. 50er-Jahre-Chic und Farbsymbole prägen Bühne, Licht und Kostüme. Auch Märchenhaftes findet Eingang in die Inszenierung, was zu einer heterogenen Lesart der Vorlage führt, die nicht restlos überzeugt. Dafür sorgt das Sinfonieorchester Biel Solothurn für zahlreiche musikalische Höhepunkte. **aa** – **Kultur** Seite 12

Heute auf bielertagblatt.ch Schmetterlinge, Vögel und schöne Herbstblumen

In unserer Rubrik «Leserbeiträge» können Sie Ihren Beitrag hochladen. Mehr unter www.bielertagblatt.ch/mein-beitrag

Service

Inhalt	Inserate
Agenda/Kino	7/11
Todesanzeigen	9
Forum/Sudoku	22
Privatmarkt	10
TV + Radio	23
Immobilienmarkt	Di/Do
Wetter	24
Stellenmarkt	Mi/Fr/So

«Bonjour», «Grüessech» und eine Feier des

Biel Gestern Abend ist die 14. Ausgabe des Festivals du Film Français d'Helvétie, mittlerweile einer der grössten kulturellen Anlässe der Stadt Biel, fast 60 Filme, 20 Podiumsgespräche und über 30 Gäste. Mit einer besorgten Agnès Jaoui, einem Kinosaal als potenziellem Geburtshaus, einem

Raphael Amstutz, Simon Dick, Mario Schnell und Sven Weber

Die Zugverbindungen von Paris in die Schweiz standen am diesjährigen Festival du Film Français Helvétie (FFFH) unter keinem guten Stern. Fast alle angereisten Gäste der Abendvorstellungen blieben irgendwo stecken. Doch spätestens nach der Vorführung erreichten sie Biel und standen auf der Bühne des Kinos Rex.

So auch Agnès Jaoui. Die vielfach preisgekrönte Schauspielerin, Regisseurin und Drehbuchautorin hat in Frankreich Kultstatus, aber absolut keine Starallüren. Bescheiden und sehr überlegt wägte sie nach der Vorführung von «Place publique» ihre Worte ab.

Der Film, der das Publikum mit viel Humor auf eine Landhausparty mitnimmt, in der alte und junge Stars und Sternchen aus der Film- und TV-Welt ein Fest feiern, stellt der Glamourwelt der Eitelkeiten kein gutes Zeugnis aus. Der Handywahn, Probleme mit dem Älterwerden, der Zynismus der Medienwelt, Reichtum und Armut bilden das Gerüst für eine Komödie, die der französischen Gesellschaft den Spiegel vorhält.

Agnès Jaoui wirkte auf der Bühne dann viel ernster als in ihrem Film und gab ihrer Sorge um den Zustand dieser Welt mit einem verzweifelt wirkenden Optimismus Ausdruck. «Wie soll man mit allen schlechten Nachrichten umgehen, die uns täglich erreichen? Darauf habe ich noch keine Antwort gefunden. Aber der Film handelt auch davon. Es ist schwierig, in diesem Umfeld den Sinn des Lebens zu finden», erklärte Jaoui in ihrem überzeugenden Auftritt.

Die Liebe, die Arbeit

Sehr lustig ging es dagegen in «Premières vacances» zu und her. Die teils überdrehte Komödie schickt zwei 30-Jährige, die sich erst gerade über Tinder kennengelernt haben, in die Ferien. Er eher der Fünfsterne-Reisende, sie eher bio, spontan und anspruchslos. In Bulgarien werden dann alle Varianten von Ferienglück, Beziehungsstress und Kulturschocks durchgespielt. Der Regisseur, Patrick Cassir und seine Hauptdarstellerin, Camille Chamoux, brachten das Publikum auch nach dem Film zum Lachen. Etwa dann, als Chamoux, die hochschwanger nach Biel gereist war, sagte: «Ich habe beschlossen, mein Kind in diesem Kino auf die Welt zu bringen!»

In anderen Werken gab es gar nichts zu lachen. So drehten sich gleich mehrere um drohende oder bereits eingetretene Arbeitslosigkeit, um die Art und Weise, wie unsere Leben (und die unserer Nächsten) umgepflügt werden, wenn wir unseren Job verlieren. In «En guerre» (siehe BT vom Samstag) wird beklemmend der enervierende Kampf gegen eine Fabrikschliessung gezeigt, in «Ceux qui travaillent», dem beeindruckenden Langspielfilmdebüt des Schweizer Antoine Russbach, steht Frank (Olivier Gourmet), der seit 15 Jahren für die gleiche Firma schuftete und dem Erfolg alles opferte, plötzlich auf der Strasse. Beides Werke, denen ein grosses Publikum gewünscht ist.

Der Respekt, der Abspann

Die Liebe und der Respekt zum Medium Film war am FFFH erneut deutlich spürbar. Einander fremde Menschen, die sich auf dem Weg zu ihrem Platz begegneten, grüssten einander freundlich. Hier erklang ein «Bonjour», da ein kurzes «Grüessech». Und auch wenn man noch niemandem auf die Füsse getreten war, wurde schon im Voraus prophylaktisch «Pardon» gesagt.

Selbst in der grossen Hektik, kurz bevor es ganz dunkel wurde im Saal, suchten sich die Zuschauerinnen und Zuschauer in aller Ruhe ihre Sitze. Der Saal konnte noch so voll sein: man liess sich unaufgeregt nieder. Danach die grosse Stille. Und irgendwo flackerte ein Mobiltelefon auf.

Was allerdings noch besser werden könnte: Das Sitzenbleiben nach dem Abspann. Meistens gibt es da tatsächlich nichts mehr zu sehen, es sei denn, ein Comicblockbuster präsentiert gen Ende eine Zusatzszene.

Auch beim FFFH «lohnt» sich das längere Sitzen nicht. Die Situation ist hier allerdings eine andere, sind doch die Regisseure und Schauspielerinnen im Saal. Unverständlich also, wenn das Publikum gleich aufsteht und das Kino verlässt. Es ist ganz schön frech, wenn man den Machern keine Ehre erweist. Es sei denn, dass der nächste Film in einem anderen Kino wartet oder die Blase unangenehm drückt. Aber selbst dann sollte man den Anwesenden kurz Tribut zollen. Denn Gelegenheiten für solche Begegnungen sind selten.

Das Vorurteil, das Alter

«Französische Filme? Da schläft man doch ein?» So in etwa lautet das Vorurteil eines Nichtkenners, der sich in erster Linie nur Blockbuster reinzieht, während des Films schon mal lautstark Szenen kommentiert und mit seinem Smartphone dabei den halben Saal erleuchtet. Die Faszination des französischen Kinos ist nicht leicht in Worte zu fassen. Für alle, die aber den Mut haben, sich darauf einzulassen, sei «Photo de famille» wärmstens zu empfehlen.

Ein Werk über die Familie, die Liebe und das Leben. «Langweilig!» Oh nein, im Gegenteil. Was nach seichter Leinwandunterhaltung klingt, ist ein Meisterwerk, das die Zuschauer zum Lachen bringt, zu Tränen rührt und zum Nachdenken anregt. Leichtfüssig tänzelt der Film von einer Gefühlsregung zur anderen, überrascht immer wieder, schockiert und ist zugleich versöhnlich. Eine Achterbahn der Gefühle. Danach hüpfte man fast aus dem Kino, möchte direkt seine Liebsten umarmen und mit ihnen das Leben feiern.

Nach der Komödie «Les vieux fourneaux» hat man keine Angst mehr vor dem Älterwerden. Natürlich muss ein Kinofilm keineswegs die Realität widerspiegeln. Aber die Vorfreude auf das Rentenalter steigert sich nach diesem Film trotzdem gewaltig. Wenn man auch mit Silberhaar in einem Kleinwagen über den Asphalt brettern kann, wenn man vor kuriosen Erfindungen nicht zurückschreckt und stets eine Zigarette locker im Mundwinkel hängen hat, wird alles gut. Und selbst wenn man im höheren Alter immer wieder mit Sünden aus einer längst vergangenen Zeit konfrontiert wird, ist die Message doch sonnenklar: Was passiert ist, ist passiert. Das Leben hat immer noch sehr viel zu bieten.

Die Sehnsüchte, die «Unsichtbaren»

Zahlreiche Filme lösten starke Gefühle aus. Einer davon war «Les dames». Trotz der Uhrzeit (Sonntagvormittag) und des Wetters (knallblauer Himmel, sommerliche Temperaturen) war das Rex praktisch ausverkauft. Die Dokumentation von Stéphanie Chuat und Véronique Raymond porträtiert fünf Frauen zwischen 60 und 70, die «Unsichtbaren». Häufig verwitwet, geschieden oder sonst alleinstehend. Alle sind sehr aktiv (Vereine, Kultur, Wohltätigkeit), aber die Männer machen sich rar (sind schon tot, wollen jüngere Frauen oder bleiben zuhause), Frauen bleiben in diesem Alter meistens unter sich. Die Frauen reflektieren sehr offen und ehrlich, aber auch mit viel Humor, ihre Situation, Ängste, Sehnsüchte und Erfahrungen.

Grandios die Szene, als eine der Frauen die ersten Kontaktanfragen beim Online-Dating kommentiert («Oh nein, der sieht ja aus wie 80!»). Das Publikum war unisono ergriffen und begeistert – und es entspann sich im Anschluss an die Vorstellung eine schöne Diskussion, während der eine ältere Frau in rührender Weise zur Regisseurin Stéphanie Chuat sagte: «Danke, dass Sie uns «Unsichtbaren» eine Stimme gegeben haben.»



Verspätete Züge und viel Humor: Obwohl die Züge nicht pünktlich fuhren, schaffte es auch Adèle Haenel (oben) auf die Bühne des FFFH. Regisseur Patrick Cassir und Schauspielerin Camille Chamoux sorgten für einige Lacher. Etwa dann, als die schwangere Chamoux sagte: «Ich habe beschlossen, mein Kind in diesem Kino auf die Welt zu bringen!» Bilder: © FFFH – Guillaume Perret

Auf das Maximum reduziert

«Kurzfilme sind der Inbegriff des Kinos» – nicht minder erhaben drückte sich Dan Herzberg aus, der als Schauspieler in einem der Beiträge des Kurzfilmwettbewerbes agierte. Denn wie er an der Podiumsdiskussion ausführte: Es sind meist junge Talente, die mit Kurzfilmen beginnen. Die Finanzierung ist relativ einfach, deshalb redet niemand hinein. Die Passion für das Kino kann sich noch ungehindert entfalten, es darf wie in einem Labor experimentiert werden.

Publikum und Jury durften also gespannt sein. Die Ausgangslage für den Wettbewerb: Aus 350 Einsendungen wurden vorgängig sechs Filme ausgewählt, mit einer Spieldauer zwischen sechs und 21 Minuten. Eine eindruckliche Bandbreite an Geschichten wurde auf die Zuschauer losgelassen: Eine Frau rächt sich fürchterlich beim Mann, der ihre Familie überfahren hat («Un nouveau départ»). Ein junger, weisser Aussenseiter träumt davon, ein schwarzer Rapper zu sein («Venerman»). In

«Dix minutes pas plus» entpuppt sich ein Speed-Dating als etwas völlig anderes, wie auch in «La parcelle», wo es einem Bauer gar nicht mehr geheuer ist, was sein Gen-Mais da plötzlich absondert.

Am meisten überzeugte die Jury aber «Laissez-moi danser» von Valérie Leroy und zeichnete das Werk mit dem Kurzfilmpreis des Festivals aus (3000 Franken). Da die Regisseurin verhindert war, nahm die sichtlich gerührte Hauptdarstellerin Camille Le Gall am Samstagabend den Preis entgegen. Sie spielt die liebevolle Chefin einer Putzkolonne auf einer Fähre. Als ihre Angestellten für sie eine Geburtstagsparty organisieren, droht jemand aus ihrem Team anonym damit, ihre Vergangenheit als Mann zu enthüllen. Sie, die immer für ihre mies bezahlten Frauen einsteht, ist am Boden zerstört. Die Verdichtung dieses Dramas als Kurzfilm ist gleichermaßen einfühlsam und eindrücklich gelungen – die Auszeichnung deshalb mehr als gerechtfertigt. *Sven Weber*

Drei Preise, eine Premiere

- Im Rahmen der Spezialveranstaltung des Forums für die Zweisprachigkeit hat der Kurzfilm «**Inlove**» den Preis des Wettbewerbs «Wenn Sprachen sich begegnen» gewonnen.
- Die Jugendjury (mit fünf Mitgliedern im Alter zwischen 15 und 25 Jahre unter der Leitung des Bieler Journalisten Thierry Luterbacher) vergab ihren Preis an «**Pupille**», der die Schwierigkeiten zeigt, die im Vorfeld von Adoptionen auftauchen können.
- Der «Prix Célestine» ging an «**Nos batailles**». Vier Mitglieder der Organisation Interfilm Schweiz übergaben die Preissumme im Wert 2500 Franken dem Verleiher, um die Verbreitung des Films auf deutschsprachigem Gebiet zu fördern.
- In Bern konnte am Freitag eine Premiere gefeiert werden: Das Podiumsgespräch mit der Regisseurin Bettina Oberli, die ihren neuen Film «Le vent tourne» vorstellte, war **das erste in der Geschichte des FFFH**, das auf Deutsch stattfand und simultan ins Französische übersetzt wurde. *raz*

Lebens

zu Ende gegangen. Ein Blick zurück auf fünf Festivaltage, widerlegten Vorurteil und einem Film für die «Unsichtbaren».



Schwierige Fragen und grosse Zufriedenheit: Elodie Bouchez macht in «Pupille» deutlich, wie vielschichtig das Thema Adoption ist. Festivaldirektor Christian Kellenberger blickt mit Genugtuung auf die 14. Ausgabe. Bilder: © FFFH – Guillaume Perret (oben), Matthias Käser

«Am FFFH besteht eine Verbindung mit dem Publikum, die man nicht an jedem Festival findet.»

Stéphane Brizé, Regisseur



«Ich mag meine Figuren zu sehr. Ich hätte kein düsteres Ende für sie schreiben können.»

Thomas Lilti, Regisseur

«Es sind nicht gerade Zeiten, in denen die Hoffnung auf eine gute Zukunft gestärkt wird.»

Agnès Jaoui, Regisseurin



«Ich war anfänglich komplett verloren in in diesem für mich neuen Genre, der Komödie.»

Adèle Haenel, Schauspielerin

Wie ein Familientreffen

Wir Filmkritiker sind ganz besondere Fachjournalisten. Meistens sind wir alleine unterwegs und tippen nach der Visionierung im Kino im stillen Kämmerlein unsere Texte, in der Hoffnung, unsere Leserschaft zu erfreuen.

Umso schöner ist es dann, wenn sich die Zunft an einem Filmfestival trifft und sich live austauscht. Dann werden Hände geschüttelt und auch mal zünftige Highfives im Kinosaal ausgetauscht.

Man diskutiert, ist sich manchmal einig und lästert auch mal über dies und das. Und immer ist da dieses Leuchten in den Augen, wenn man nach der Sichtung eines Films versucht in Worte zu fassen, warum man gerade so aus dem Häuschen ist.

Es ist wie an einem Familientreffen: Man sieht sich zwar selten, aber wenn man sich dann trifft, geniesst man es einfach, im engen Kreis von Filmverrückten zu sein. *Simon Dick*

Hauptsache, der Film ist sehenswert

Jedes Jahr stellt Festivaldirektor Christian Kellenberger in mindestens einer seiner zahlreichen Ansprachen mit Erstaunen und Freude fest, dass 50 Prozent der Zuschauerinnen und Zuschauer des Festivals Deutschschweizer sind. Aber ist das wirklich erstaunlich in einer Stadt, in der 56 Prozent der Einwohner deutschsprachig sind? Spiegelt diese Zahl nicht einfach das ganz normale Besucherverhalten in Biel? Wer sich für Kino interessiert, dem ist das Herkunftsland eines Films sowieso egal: Hauptsache, der Film ist sehenswert. Insofern ist es sehr erfreulich, dass am FFFH auch Filme zu sehen sind, die nicht französisch gesprochen sind. Dieses Jahr kamen sie aus Italien, Island und Spanien. Mit einem Ausbau dieser Sektion könnten vielleicht noch mehr Menschen ans Festival gelockt werden – vor allem auch, wenn die Filme nicht zu Randzeiten programmiert werden. *Mario Schnell*

Sophie Marceau in Biel

Insgeheim hofft man immer wieder, dass einmal jemand von den ganz Grossen nach Biel kommt: Sophie Marceau oder Juliette Binoche, Gérard Depardieu oder Alain Delon. Und man erinnert sich mit Freude an die Aufregung, die Patrick Bruel in den Strassen von Biel ausgelöst hat. Die Verantwortlichen bleiben aber dabei: Der Film ist entscheidend. Und so hiessen in diesem Jahr die Gäste – neben Agnès Jaoui und Adèle Haenel – Thomas Lilti oder Guillaume Senez, Jeanne Herry oder Camille Chamoux. Namen, die nur Filminteressierten geläufig sind. Doch dann passierte das, was manche bereits als «Wunder von Biel» bezeichnen. Die Künstlerinnen und Künstler waren so witzig, angenehm und klug und so fernab jeglicher weichgespülter PR-Sprache und Allüren, dass die Stars sofort vergessen waren. Was aber natürlich nicht heisst, dass wir uns nicht doch auf Sophie Marceau freuen würden. *Raphael Amstutz*

Ici c'est le FFFH

Biel ist nicht glamourös. Rote Teppiche wirken hier fehl am Platz. Biel ist dafür kommunikativ. Bei den Podien wird die Möglichkeit zum Austausch mit den Filmschaffenden rege genutzt, vor dem Kino danach weiter debattiert. Biel ist frech und aufmüppig. Wenn eine Filmeinführung wieder gar ausufernd ausfällt, wird auch mal gemurrt und gepfiffen. Biel gibt sich Mühe mit der Zweisprachigkeit, auch wenn es im Alltag dann häufig heisst: «Pour les romands, c'est la même chose, mais en français». Deshalb geniesst es die französischsprachige Minderheit offensichtlich und zurecht, dass ihre Kultur für drei Tage im Mittelpunkt steht. Biel bildet: Als Deutschschweizer nimmt man diese Einladung zum Kulturtransfer gerne an und siehe da: Am Sonntag bräuhete es eigentlich keine Untertitel mehr. Biel liebt sein Festival. Biel ist das FFFH und vice versa. *Sven Weber*